

hat gezeigt, daß „Sonnenabhänge der Oser sowohl in Finnland wie in Schweden im Hinblick auf die nordischen Verhältnisse im übrigen schwach podsoliert sind“ und daß „die wärmeliebenden Os- und Sandpflanzen fast ohne Ausnahme mit größter Deutlichkeit stark podsolierte Böden meiden.“ Die auf den trockenen Sonnenhängen im Sommer eingestrahlt Wärme wird im Innern der Äser gespeichert und sie reicht aus, um die im Winter am Fuß der Äser einströmende Luft so weit zu erwärmen, daß an den offenen Austrittstellen auf der Höhe des Äs die Temperatur im ganzen Winter über dem Gefrierpunkt bleiben kann.

Durch diese mikro- und bodenklimatischen Verhältnisse entsteht auf den Äsern auch eine interessante Differenzierung des Pflanzenkleides. Die steilen, sonnenexponierten Hänge, besonders wenn sie von Feinsand bedeckt sind, tragen die wärmeliebende, kontinentale Vegetation, die schon lange im Zusammenhang mit der Verbreitung der Äser beschrieben wurde<sup>3)</sup>. Die schneefreien Flecken mit Kies- und Blockböden auf dem Kamm tragen sehr dürftige Vegetation. Es fehlt die Feuchtigkeit speichernde Bodendecke und der winterliche Schneeschutz gegen die Kälte, und der Sommer ist wegen des durchlässigen Untergrundes extrem trocken. Auch die Blockfelder am Fuß der Äser sind ungünstige Standorte. Während der Vegetationsperiode sind sie infolge des Austritts der Bodenluft relativ kühl, im Winter dringt die kalte Außenluft zwischen den Steinen tief in den Boden ein. Im Ganzen stellen solche Äser ein Musterbeispiel für das Wechselspiel landschaftsökologischer Faktoren dar, an dem Geländeklima, Mikroklima und Bodenklima, Bodenzusammensetzung, Bodentyp, Bodenwasser und Pflanzendecke beteiligt sind.

#### EINE RUSSISCHE LÄNDERKUNDE VON KOREA \*)

Man kann im Zweifel sein, ob dieses Buch es nötig hat, in einer wissenschaftlichen Zeitschrift besprochen zu werden. Erstmalig erschien es 1947 in russischer Sprache. Der Verf. weilte dann 1949 in der Volksrepublik Nordkorea und brachte 1951 ebenfalls auf Russisch eine fast auf den doppelten Umfang erweiterte Fassung heraus, nachdem er in der Zwischenzeit meine 1945 in Leipzig erschienene 542seitige Länderkunde von Korea kennengelernt hatte, was er allerdings nirgends erwähnt. Er hat die zweite Auflage im Geographischen Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR vorbereitet (S. VII), und die vorliegende deutsche Übersetzung der letzteren ist in

einem wissenschaftlichen Verlag erschienen. Der Text verwendet petrographische, erdgeschichtliche, tektonische, geomorphologische, meteorologisch-klimatologische u. a. Fachausdrücke in unübertrefflichem Umfang, ohne eine Erläuterung für nötig zu halten.

Das Buch ist also für einen wissenschaftlichen Leserkreis gedacht. Aber seine Grundhaltung ist in weitem Umfang unwissenschaftlich. Denn an erster Stelle soll es der politischen Propaganda dienen. Um ihretwillen werden grundlegende historische Tatsachen verdreht, ja auf den Kopf gestellt. 1.) Der Koreakrieg von 1950 bis 1953 wurde in Wirklichkeit von Nordkorea begonnen, nachdem die USA 1949 ihrerseits ihre Truppen aus Südkorea zurückgezogen hatten (S. VII, 29 f., 371), und führte daher in den ersten beiden Monaten zur Eroberung ganz Südkoreas bis auf den winzigen Brückenkopf von Pusan. 2.) Die japanische Herrschaft in Korea brach im September 1945 auf Grund der Kapitulation Japans nach den amerikanischen Atombombenwürfen von Hiroschima und Nagasaki zusammen, nicht auf Grund russischer Siege im äußersten Nordostkorea (S. 17, 60, 283). 3.) Der Russisch-Japanische Krieg von 1904/05 wurde von beiden Seiten um die Herrschaft über Korea geführt, nachdem das zaristische Rußland sich in Korea bis nach Ssól hin militärische und wirtschaftliche Positionen gesichert hatte (S. 11 f.). Verf. verwendet in diesem Buch, das geographische Ziele haben will, über eine halbe Seite (334/35) dazu, den heldenhaften Kampf russischer Kriegsschiffe gegen den bekannten japanischen Überfall von 1904 im Hafen der koreanischen Hauptstadt, Tschemulpo, zu schildern. Was die russischen Kriegsschiffe in diesem Hafen zu suchen hatten, danach darf der Leser allerdings nicht fragen!

Von den Japanern und US-Amerikanern ist fast stets nur mit den Epitheta Aggressoren, Expansionisten, Annexionisten, Imperialisten, Interventen, Gewalttäter usw. die Rede. Über den japanischen Straßenbau heißt es S. 249: „Aus den Knochen der koreanischen Arbeiter herausgeschunden, waren die Straßen Koreas ein Werkzeug der japanischen Aggressionspolitik.“ Wie wenig sie das sein konnten, habe ich 1933 erfahren, als ich auf ihnen alle nur denkbaren Autopannen bis zum Chassisbruch erlebte. Es geht im übrigen aber auch schon aus den Schilderungen des Autors hervor (S. 253).

Die gewaltigen Verdienste der Japaner um die geographische Erforschung Koreas werden nirgends auch nur gestreift. Daß diese vorwiegend aus kolonialisatorischen, nicht aus ideell-wissenschaftlichen Motiven heraus zustande gekommen sind, habe ich in meinen beiden Koreabüchern oft genug gesagt, gibt aber niemandem das Recht, sie zu verschweigen. Die Darstellung SAITSCHIKOWS fußt genau wie die meine immer erneut direkt oder indirekt auf ihnen. Die vorwiegend zwischen 1885 und 1905 erschienene, auf Nordkorea beschränkte russische geographische Literatur ist dagegen doppelt, ja dreifach aufgezählt, und zwar auch in der deutschen Ausgabe in russischer Sprache. Das Literaturverzeichnis (S. 404/06) besteht nur aus 26 ausschließlich russischen Titeln, während mein großes Koreabuch ihrer 936 aufzählt, unter denen sich selbstverständlich auch sämtliche russischen befinden. Auch im Text selbst trifft man nur äußerst selten Bezug-

<sup>3)</sup> RIKARD STERNER, The Continental Element in the Flora of South Sweden. Geografiska Annaler, 1922, H. 3—4.

FREDRIK HÅRD and SEGERSTAD, Sydsvenska Florans Växtgeografiska Huvudgrupper. Malmö 1924.

\*) W. T. SAITSCHIKOW, Korea. VIII u. 415 S. 113 Abb. im Text. 1 Karte im Anhang. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften. Berlin 1958, DM. 19,80.

nahmen auf nichtrussische Schriften. Sicher sind die Entdeckungsreisen russischer Gelehrter und Generalstabsoffiziere der genannten Jahre in Nordkorea hoch anzuerkennen, obwohl auch sie unter imperialistischen Tendenzen standen, aber man sollte ihnen nicht 27 Seiten widmen, wenn man die nichtrussischen Reisen auf nur 1 Seite mit absprechenden Charakterisierungen abtut. Ich selbst bringe letztere auf 12 Seiten, erstere auf 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

Mein Koreabuch wird nur einmal (S. 260) genannt, und auch das nur, um gegen meine länderkundliche Gliederung zu polemisieren. Daß es in der zweiten Auflage reichlich verwendet ist, läßt gerade die Übersetzung sehr deutlich erkennen. Mitunter hat man den Eindruck, daß die sorgfältige Übersetzerin sich von den Formulierungen meines Buches hat leiten lassen. Der Text enthält außerdem sehr viele von mir und meinen Schülern berechnete Klimawerte und von mir im Lande festgestellte Höhengrenzen von Pflanzenformationen, Kulturgewächsen usw.

Die kolonialisatorische Tätigkeit der Japaner, die ein halbes Jahrhundert währte, wird ausschließlich in den für das koreanische Volk abträglichen Zügen herausgestellt. Von den positiven Leistungen, die zu einer Verdoppelung der vorher stagnierenden Bevölkerungszahl führten, so auch von den Wiederaufforstungserfolgen, ist nicht die Rede. Im Gegenteil, angeblich haben die Japaner in den koreanischen Holzbeständen nur Raubbau getrieben.

Am Ende des Abschnitts über die geographischen Namen in Korea heißt es (S. 65): „Sogar heute noch, nachdem die koreanischen geographischen Bezeichnungen im befreiten Korea wieder eingeführt und die japanischen Bezeichnungen ausgemerzt worden sind, behalten alle Verlage der imperialistischen Länder (Amerikas und Westeuropas) auf den Landkarten und in der Literatur die japanischen Bezeichnungen Koreas bei. Sie benutzen dieses Mittel zur Unterstützung ihrer imperialistischen Eroberungspolitik.“ Welche Macht in der Welt verfolgt denn heute das Ziel, die Japaner erneut zu Herren Koreas zu machen? Im übrigen ist die Behauptung des ersten Satzes dieses Zitates völlig falsch. Der U. S. Board on Geographical Names hat schon vor dem Ende des zweiten Weltkrieges, in dem die Amerikaner bekanntlich an der Seite der Russen gegen die Japaner kämpften, was in dem Buch nirgends erwähnt wird, einen 197seitigen „Guide to Geographical Names in Korea (Chösen)“ herausgegeben, in dem die chinesisch geschriebenen Namenszeichen ausschließlich in der koreanischen Aussprache, und zwar in der Transkription von MC CUNE-REISCHAUER, enthalten sind. Ich selbst bringe in meinem 1942 vollendeten großen Koreabuch eine ausführliche Liste der koreanischen Aussprache (634 Namen) und verwende in meinem 1950 erschienenen kleinen Koreabuch die letztere ausschließlich. Angesichts der soeben zitierten falschen Behauptung verdient die Tatsache Betonung, daß der Autor es niemals versäumt, die russischen Bezeichnungen für koreanische Buchten, Inseln und Halbinseln, die von den zaristischen Schiffsexpeditionen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts geprägt wurden, anzuführen. Ich selbst sage in meinem großen Koreabuch S. 11

über sie wie über die entsprechenden englischen und französischen Bezeichnungen: „Diese Namen hatten nur solange ein Daseinsrecht, wie die einheimischen Bezeichnungen unbekannt waren.“

Die positive Leistung des Buches ist sehr bescheiden. Nicht selten muß man sich fragen, wie der russische oder deutsche Leser aus den oft verschwommenen und widerspruchsvollen Ausführungen überhaupt ein klares Bild von der Geographie Koreas gewinnen soll. Ganz besonders dürftig sind die geomorphologischen Ausführungen. Wenn man nicht die Auffassung RICHTHOFFENS vom ostasiatischen Landstaffelbau und ihre Fortentwicklung durch japanische Forscher, insbesondere S. TOKUDA, die nur auf S. 77 kurz berührt wird, ununterbrochen heraushebt, ist keine Klarheit über die Oberflächenformen Koreas zu gewinnen. Das zeigen die Ausführungen von S. 69/89 deutlich. Statt das heute gelöste Problem der klimabedingten Entstehung der koreanischen Granitformen in den verschiedenen Breiten und Höhen wiederzugeben, schreibt SAITSCHIKOW nur (S. 342): „Wenn man sie näher betrachtet, scheint es, als wenn ein sehr kunstfertiger Meister die Granite mit dem Hämmerchen behauen, sie poliert und mit Skulpturen geschmückt hat“. Die Küsten werden nirgends morphologisch gewürdigt. Bei Nadschin im äußersten NO sollen Korallenriffe existieren (S. 283). Im gleichen Absatz wird aber die dortige mittlere Januartemperatur der Luft zu  $-9^{\circ}$  angegeben und die gelegentliche Bildung von Meereis hervorgehoben.

Nützlich ist das Buch dadurch, daß es die „ökonomische“ Entwicklung Koreas seit 1945 ausführlich schildert, allerdings ohne die spezifischen Methoden der Wirtschaftsgeographie anzuwenden. Der Sammlung des dazu nötigen Materials scheint die Koreareise des Verf. vorwiegend gedient zu haben. Der deutsche Herausgeber, Dr. A. ZIMM, ergänzt diese Ausführungen in einem Nachwort für die Zeit nach dem Koreakrieg bis 1956.

Die Abbildungen bestehen aus Bildern und Karten. Der Text nimmt auf sie kaum Bezug. Die deutsche Ausgabe enthält auf der letzten Seite die Anfügung: „Die Abbildungen 7, 18, 19, 20, 31, 32, 35, 65, 66, 67, 113, die der Originalausgabe von SAITSCHIKOW entnommen sind, gehen zurück auf Abbildungen in dem 1945 im Verlag K. F. Koehler in Leipzig erschienenen Buch ‚Korea‘ von H. LAUTENSACH“. Das gleiche gilt aber auch für die Abb. 27, 55, 56, 57, 102, 107 und z. T. 112. Abb. 26 ist eine kartographische Wiedergabe meiner Tabelle von S. 395. Meinem Buch sind somit 19 von mir und meinen Schülern mühsam erarbeitete Karten und Diagramme entnommen. Das ist mehr als ein Drittel der insgesamt 52 Karten und Diagramme des Buches. In der Unterschrift findet sich mein Name nur bei einer dieser Karten (Abb. 31). Viele andere Karten gehen auf japanische Quellen zurück, die ebenfalls ungenannt bleiben. Das gleiche gilt von den zahlreich beigegebenen Tabellen.

In der vorstehenden Besprechung tritt notgedrungen der politische Gesichtspunkt stark hervor, weil gegen die politisch orientierten Ausführungen des Verf. die meisten Einwände zu erheben sind. Die wissenschaft-

liche Wahrheit ist aber doch in der menschlichen Sphäre für Ost und West genau so gleich wie in der physischen! In ihrer Grunddisposition entspricht diese Länderkunde daher auch völlig einer westlichen. Auf eine „Allgemeine Übersicht“ von 213 S., die nach den Sachgebieten der Allgemeinen Geographie geordnet ist, folgt ein 123seitiger „Regionaler Überblick“. Letzterer behandelt Korea in 6 „Bezirken“, die sich nach Verf. aus der Koinzidenz einer physischen und einer ökonomischen Gliederung ergeben (S. 261).

HERMANN LAUTENSACH

## V. INTERNATIONALE TAGUNG FÜR ALPINE METEOROLOGIE

Vom 14. bis 17. September fand in Garmisch-Partenkirchen die 5. Internationale Tagung für Alpine Meteorologie statt, die von etwa 200 Fachleuten aus beiden Teilen Deutschlands, Österreich, Italien, der Schweiz, Frankreich, Jugoslawien, auch der Tschechoslowakei, Schweden, den Niederlanden und Spanien besucht war. Das Tagungsprogramm galt vornehmlich den Themengruppen Glaziologie, Lufterlektrizität, Biometeorologie, Hydrometeorologie, Alpenwetter einschließlich Statistik und Strahlung. Sämtliche Referate werden in einem Sonderheft der „Berichte des Deutschen Wetterdienstes“ veröffentlicht. Es kann hier nur auf einige — namentlich die geographisch interessanten — Vorträge eingegangen werden.

H. HOINKES, Innsbruck, berichtete über das 1948 begonnene glazial-meteorologische Forschungsprogramm in den Ötztaler Alpen. Umfangreiche Studien der Thermodynamik der Gletscher mit laufenden Beobachtungen vor allem im Höhenbereich von 2400—3400 m sollen ein Verständnis des Massenhaushalts ermöglichen. H. TOLLNER, Salzburg, wies darauf hin, daß zugleich mit der Änderung des Sommerbergwetters seit 1951 sich der Rückgang der Ostalpengletscher abzuschwächen beginnt und es in den Speichergebieten zu starken Firnrücklagen kommt, was sich auch in einer verminderten Speisung der alpinen Talsperren bemerkbar macht. Nach R. HOLZAPFEL, Offenbach a. M., zeigt sich kein Zusammenhang der Sommertemperatur der Hochregionen mit den beobachteten säkularen Gletscheränderungen. Die Gletscher reagieren sehr langsam auf klimatische Schwankungen. H. HOINKES hält für die Verhältnisse in den Speichergebieten und an den Zungenenden der Eisströme die gesamte Gletscherdynamik für maßgebend.

H. ISRAEL, Aachen, trug die Ergebnisse von luftelektrischen Registrierungen in den Schweizer Alpen vor. R. REITER, Farchant, berichtete über Messungen der Luftradioaktivität im Wettersteingebirge. Es erscheint u. a. eine Abhängigkeit von der Windrichtung, bedingt durch die geologischen Verhältnisse der weiteren Umgebung.

An einer Fülle von Aufnahmen aus Hochgebirgen verschiedener Erdteile ließ C. TROLL, Bonn, die Bedeutung der Geländegestaltung für Lokalklima

und Pflanzenwuchs im Hochgebirge deutlich werden und zeigte typische Unterschiede zwischen den verschiedenen Klimazonen auf. F. SCHNELLE, Offenbach a. M., betonte in seinen Ausführungen über die Phänologie der Alpen den Wert von phänologischen Gärten für die Vergleichbarkeit von Beobachtungen. Mit umfangreichen mikroklimatischen Messungen erfaßte H. PASIČ, Serajewo, die scharfen klimatischen Unterschiede zwischen der Nord- und Südabdachung des Bjelanica-Massivs in Bosnien. F. LAUSCHER, Wien, berichtete über eine an der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien ausgearbeitete einfache Methode zur Beurteilung der Arbeitsbedingungen im Freien; dabei werden Temperatur und Niederschlag berücksichtigt. Zwischen den einzelnen alpinen Landschaften zeigen sich deutliche Verschiedenheiten. H. BERG, Köln, untersuchte an einer Reihe von Personen den Einfluß von Lufttemperatur und direkter Sonnenstrahlung auf das Behaglichkeitsempfinden bei windstillem heiterem Wetter im Gebirge. H. JUNGSMANN, Hamburg, zeigte, daß für medizin-meteorologische Fragen die Beachtung der Zeitdauer des Hochgebirgsaufenthaltes unerläßlich ist.

A. KAESTNER, Köln, brachte eine Studie zur Struktur der Niederschläge in den Alpen bei positiven und negativen Anomalien der Temperatur. W. FRIEDRICH, Wien, gab einen Überblick über die Hagelbekämpfung in Kärnten. M. STRIFFLING, Lyon, untersuchte das Auftreten von Hochwassern an Rhône und Po in Beziehung zu einzelnen Wetterlagen. C. CAPELLO und M. LUCHINO, Turin, arbeiteten über temporäre Schneegrenzen in den italienischen Alpen, N. KONČEK, Bratislava, über die Schneeverhältnisse der Hohen Tatra, M. POGGI, Gère, Isère, über die französischen Alpen. Für die vertikale Verschiebung der temporären Schneegrenze pro Woche in Frühjahr und Herbst ergibt sich ein kontinuierlicher Übergang von den Karpathen über das nördliche Österreich zu den italienischen Alpen.

M. SCHÜEPP, Zürich, versuchte eine Klimatologie der Wetterlagen für die gesamten Alpen. J. WILLFARTH, Wien, gab einen Erfahrungsbericht zur Schüepp'schen Wetterstatistik im Ostalpenraum. Das Aufstellen eines Wetterkalenders auch für Südeuropa erscheint wünschenswert. Es wurde ferner beschlossen, an der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien weiter an einer für den Alpenraum geeigneten Klassifikation der Wetterlagen zu arbeiten; eine Mithilfe aus den anderen Alpenländern wurde dabei begrüßt. F. BERNOT, Ljubljana, behandelte das Auftreten von Temperaturinversionen im Ljubljana-Becken im Zusammenhang mit verschiedenen Wetterlagen. J. PRISTOV, Ljubljana, diskutierte die Abweichungen des Windes auf Kredarica in bezug auf die Strömung in der freien Atmosphäre. H. V. HACKEWITZ, Köln, analysierte die Struktur positiver und negativer Temperaturanomalien in den Alpen.

M. BOSSOLASCO, Genua, trug die Ergebnisse von Strahlungsmessungen in den Westalpen und in den Apenninen vor.